

gliedern eingesendeten, unbekanntem Hymenopteren zu übernehmen.

Die naturhistorische Gesellschaft zu Görlitz überreichte dem Vereine ihre bis dahin herausgegebenen Vereinsschriften unter dem Titel:

45. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Bd. I. Heft 1—2. 1827 und Bd. II. Heft 1. 1836.

Der Vorstand nahm dieses Geschenk dankbar an und beschloss am Schlusse jedes Jahres ein Exemplar der entomologischen Zeitung der Gesellschaft einzuhandigen.

---

## Wissenschaftliche Mittheilungen.

---

### Fragmente zur genauern Kenntniss deutscher Käfer

von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

Bei dem immer weiter sich ausbreitenden Eifer für das entomologische Studium und den täglich sich mehrenden Entdeckungen, welche die mit Riesenschritten fortgehende Erweiterung dieses Feldes in allen Erdtheilen herbeiführt, liegt es für den einzeln stehenden, von grössern Museen und Bibliotheken entfernten Freund der Insektenkunde ausser dem Bereiche der Möglichkeit, mit jenem Fortschreiten der Wissenschaft gleichen Schritt zu halten, und er wird sich, soll seine Beschäftigung nicht den Charakter der Wissenschaftlichkeit verlieren, auf das Studium der Insektenfauna eines kleinern Landstriches, oder auf eine sorgfältigere Beachtung einzelner Gruppen und Familien aus dem zahlreichen Heere der Insekten beschränken müssen. Allerdings liegt darin eine gewisse Entsagung, herbeigeführt durch das demüthigende Gefühl menschlicher Schwäche, allein die gütige Mutter Natur weiss uns in den meisten Fällen dies beschämende Gefühl zu ersparen, indem sie uns eine besondere Vorliebe für einzelne Lieblingsgattungen und Familien einflösst, und so die durch die Sache selbst gebotene Beschränkung auf diese Gruppen unter dem Schleier einer absichtslosen, in ihren Gründen aus

nicht zum Bewusstsein kommenden Vernachlässigung der übrigen verbirgt. Dass aber diese Theilung der Wissenschaft selbst zum Besten gereiche, wer möchte es leugnen? Je geringer der Umfang des Studiums, desto reicher sein Inhalt — dieser in jeder Wissenschaft geltende Satz behauptet auch hier seine Wahrheit. Je kleiner die durchsuchte Gegend, desto sorgfältiger wird sie ausgebeutet; je geringer die Zahl der Lieblingsgruppen, desto mehr wird der Freund der Insektenkunde unter ihnen einheimisch, desto vertrauter mit jedem einzelnen seiner Lieblinge, desto aufmerksamer auf Vieles, was ihm unter andern Verhältnissen vielleicht als unbedeutend erscheinen würde. Können daher auch solche, zumal in unserm Vaterlande zahlreich verbreitete Freunde der Entomologie keine neuen Systeme, keine Monographien, keine bädereichen Faunen liefern und dadurch die Wissenschaft fördern, so können sie ihr doch nützen durch das Durchforschen ihrer Umgebungen, durch Beobachtung und Untersuchung einzelner Arten, und ist auch die Berichtigung eines Irrthums, die festere Begründung oder auch die Beseitigung einer zweifelhaften Art ein minder glänzendes Verdienst, als die Beschreibung einiger hundert neuer aus einem entlegenen Welttheile stammender Arten und Formen, so wird doch durch solche Arbeiten allmählich ein Vorrath an zuverlässigem Materiale gewonnen, welcher dem künftigen Bearbeiter einer vaterländischen Fauna nicht ganz unwillkommen sein dürfte.

Von dieser Ansicht ausgehend, habe auch ich die mir bei meinem Berufe nur spärlich zugemessenen Mussestunden auf das Studium der deutschen Käfer, und unter diesen wiederum auf einige Lieblingsfamilien beschränkt, dabei aber vorzugsweise die Arten zum Gegenstande meiner Untersuchungen gewählt, da die Feststellung der Gattungen und noch mehr der höhern Classificationsstufen die Vergleichung einer grössern Anzahl ein- und ausländischer Arten voraussetzt als mir zu Gebote steht, und überdem so lange ihr Männer, wie Erichson, mit deutschem Fleisse und deutscher Gründlichkeit ihre Kräfte widmen, ein Heimischwerden des am Ende auf blosser Namenanfertigung hinauskommenden Unfugs bei uns nicht zu befürchten ist. Wenn ich nun in dem Folgenden dem verehrten Entomologischen Vereine

einige Bruchstücke solcher Untersuchungen vorzulegen mir erlaube, so geschieht dies nicht ohne eine gewisse Scheu, die aus dem natürlichen Gefühle ihrer geringen Bedeutung hervorgeht: ich mochte sie aber nicht zurückhalten, weil es mir die Pflicht eines Jedem, der sich mit irgend einer Wissenschaft beschäftigt, zu sein scheint, sachkundige Männer entscheiden zu lassen, ob man überhaupt im Stande sei, diese Wissenschaft mit Nutzen zu betreiben. Auch ist es mir viel zu sehr um die Wahrheit zu thun, als dass ich nicht wünschen sollte, das was sich mir durch eine wenigstens unbefangene Untersuchung ergeben hat, von Andern geprüft und wo nöthig berichtigt zu sehen, weshalb ein begründeter Widerspruch — und sollte er selbst nach einer in der entomologischen Literatur nicht unerhörten Sitte in unfreundlicher Weise erfolgen — mich immer nur zu einer noch strengern Prüfung meiner eigenen Beobachtungen veranlassen wird.

### 1. Zeugophora Kunze.

Die den Stamm der Gattung *Zeugophora* bildende *Z. subspinosa* Fab. ist zuerst von Fabricius in der Ent. Syst. aufgestellt worden. Sie erscheint daselbst als eine *Crioceris*, wurde aber später im Suppl. der neuerrichteten Gattung *Lema* beigelegt, und im Syst. Eleuth. zu *Crioceris* zurückversetzt. Thunberg und Marsham führen sie als eine *Auchenia* auf; Illiger verweist sie wieder zu *Lema*, und darin sind ihm Schönherr, Panzer, Gyllenhal u. A. gefolgt. Latreille deutete zuerst darauf hin, dass dieser Käfer in keiner der vorhandenen Gattungen recht passe, vielmehr als der Typus einer neuen zu betrachten sein dürfe; die letztere errichtete Kunze wirklich, und fügte ihr noch die nahe verwandte *Auchenia flavicollis* Mrsh. hinzu. In den Verzeichnissen neuerer Autoren kommt die Gattung wieder unter dem Namen *Auchenia* vor; in dem Folgenden ist dem von Kunze gewählten Namen *Zeugophora* der Vorzug gegeben worden, weil die *Auchenia* der ältern Schriftsteller nicht mit *Zeugophora* identisch, die der Neuern aber soviel ich weiss nirgends wissenschaftlich begründet ist. Ueberdem ist auch der Gattungsname *Auchenia* schon seit Illigers Zeiten für eine Gattung wiederkäuender Vierfüsser (die höckerlosen Kamelartigen

Thiere) in Gebrauch, und in dieser Bedeutung von den die Fauna der Wirbelthiere behandelnden Zoologen ziemlich allgemein angenommen worden.

Die der Gattung Zeugophora angehörenden Arten zeigen in Grösse, Körperbau und Färbung eine so un-gemeine Uebereinstimmung, dass zu ihrer Unterscheidung nur wenige und feine Merkmale übrig bleiben. Bei allen ist der Kopf matt glänzend, fein aber dicht punk-tirt, mit einem tiefen abgekürzten Quereindruck zwischen den Fühlern; die Mundtheile sind weiss gewimpert, gelb, und nur die Spitzen der Kinnbacken bräunlich. Die Augen weit hervortretend, vorn ausgerandet, länglich-rund, schwarzbraun. Die Fühler vor der Ausrandung der Augen eingefügt und zurückgeschlagen nur wenig über den Hinterrand des Halsschildes hinausreichend. Das Wurzelglied länglich-rund, fast eiförmig, nach der Basis etwas verschmälert und dann plötzlich aber nur kurz zugespitzt, die vier folgenden verkehrt kegelförmig, an Länge nicht ganz dem ersten gleich, das zweite um die Hälfte dicker als die beiden folgenden; das fünfte oberwärts verdickt, die übrigen bis zum zehnten gleich-falls verkehrt-kegelförmig, allmählich kürzer und dicker; das Endglied wiederum länger, eirund. Die drei oder vier untern gelb und glänzend, das darauf folgende bräunlich mit hellerer Wurzel, die übrigen schwarz; greis-gewimpert. Das Halsschild vorn abgestutzt, mit tief herabgezogenem Seitenrande, von den Vorderecken an nach den Seiten zu in schräger Richtung erweitert, in der Mitte aber plötzlich ausgeschnitten, so dass dadurch eine etwas hinterwärts gebogene Hervorragung gebildet wird. Die hintere Hälfte des Halsschildes fast walzlich, dicht vor dem Hinterrande nochmals fein eingeschnitten, was oben weniger, an den Seiten deutlicher bemerklich ist. Die Farbe gelb; die flach gewölbte Oberseite bei nicht abgeriebenen Exemplaren mit zerstreuten weisslichen Härchen besetzt, dabei dicht punktirt; auf der Mitte tritt gewöhnlich ein glatter und glänzender Längsstreif hervor, an den Seiten stehen die Punkte stets dichter und regellos zusammengedrängt, verfliessen jedoch nur sehr selten zu Runzeln. Das Schildchen ist dreieckig und sehr klein. Die Deckschilde sind nicht ganz drei-mal so lang, an der Wurzel fast doppelt so breit als das Halsschild, mit fast rechtwinklich hervortretenden

Schulterecken, oberseits flach, an den Seiten steil herabgeschlagen, fein-gerandet, vor der Spitze abwärts gewölbt; die Nath etwas hervortretend, und der ganze Rücken längst derselben schwach niedergedrückt. Die Oberfläche ist schwarz, glänzend, mit feinen greisen hinterwärtsgerichteten Härchen besetzt, punktirt; die Punkte an der Wurzel, und längst Nath und Seitenrand dicht und fein, nach der Mitte zu sparsamer, aber grösser und tiefer, hinten auf der Wölbung mehr seicht, wie weggeschliffen. Die Unterseite von Kopf und Halsschild gelb, Brust und Hinterleib schwarz, fein punktirt und querrunzlich, sparsam behaart. Die Beine dünn und schlank, ziemlich kurz, von der Färbung des Halsschilds; die Schenkel über die Mitte hinaus keulig verdickt, die Hinterschienen merklich länger als die vordern. Das erste Fussglied nach der Spitze zu dreieckig erweitert, das zweite um die Hälfte kürzer, unten etwas ausgerandet, das dritte dem ersten an Länge gleich, aber bedeutend breiter, tief eingeschnitten, mit zugerundeten Lappen; alle drei unterseits mit weissen Härchen gepolstert; das vierte stielrund, unten etwas dicker, schwach gekrümmt, nicht zur Hälfte zwischen den Lappen des dritten verborgen.

Von allen Arten finden sich Exemplare, bei denen die umgeschlagenen Schulterecken gelb gefärbt sind. Ob dieselben als Abart oder als das andere Geschlecht anzusehen seien, vermag ich nicht zu entscheiden, möchte aber das erstere für wahrscheinlicher halten, weil nicht bei allen einer Art angehörenden Stücken jene gelbe Färbung eine gleiche Ausdehnung zeigt und mir bei zwei Arten auch Uebergangsexemplare mit braunen Schulterecken vorgekommen sind.

Bei der täuschenden Aehnlichkeit der einzelnen Arten sind nur wenige zuverlässige Unterscheidungsmerkmale vorhanden; als die sichersten glaube ich den Bau und die Sculptur des Halsschilds, sowie die Färbung des Kopfes und der Fühler bezeichnen zu können, ausser welchen sich auch noch das Colorit der gelb gefärbten Theile und die Färbung der Hinterschenkel als beständig zu erweisen scheint.

(Fortsetzung folgt.)